

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 42

Illustration: Stahlhelminische Verspieltheiten
Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bert Brecht — die Kölner Studenten — und wir

Die Direktion des Kölner Theater am Dom mag mancherlei Qualitäten haben. Das Wichtigste geht ihr offenbar ab. Sonst hätte sie es nicht fertiggebracht, Anfang September 1961 für das Monatsende eine Neu-Inszenierung von Brechts «Dreigroschenoper» anzukündigen.

«Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren» hat einer gesagt, der auch vom Bau war: Lessing. So gesehen wären die Verantwortlichen beim Theater am Dom zu Köln auf ihrem Vacuum nicht zu behaften. Indessen, die Herren sind keine Privatleute. Sie stehen im Rampenlicht und stellen ins Rampenlicht: Menschen und Anschauungen. Und da dem Was, Wie und Wann dabei entscheidende Bedeutung zufällt, wird auch ihr Vacuum zur öffentlichen Angelegenheit. Diese Öffentlichkeit aber wehrt sich dagegen, daß bei manchen Bühnen Charakterlosigkeit zunehmend verharmlost, schlimmstenfalls als Kavaliersdelikt gewertet und der politischen Grundsatzlosigkeit damit Tür und Tor immer weiter geöffnet werden darf. Sie wehrt sich erst recht dagegen, daß von staatlich subventioniertem Terrain aus mit Schlagworten und Verdrehung der Begriffe das Publikum und die Presse zum Zwecke der eigenen Entlastung zu Komplizen dieser Haltung gemacht werden sollen!

Der Allgemeine Studentenausschuß (ASTA) der Universität Köln beurteilte die Situation völlig richtig. In einer am 7. September 61 veröffentlichten Erklärung nannte er es «... eine Geschmacklosigkeit, vor dem Hintergrund einer durch den Willkürakt vom 13. August erneuert bestätigten, nun vollständigen Knechtschaft dem westdeutschen Publikum einen lukullischen Abend zu bereiten.»

«Geschmacklosigkeit»? .. sie haben es noch milde ausgedrückt, die jungen Leute.

Die Direktion des Theater am Dom reagiert, wie es zu erwarten war: sie schwang sich aufs hohe Roß und nannte den Protest der Studenten «ungerechtfertigt». Nach dem handlichen Schema: Graue Schläfen gleich Weisheit und Verstand — Jugendlichkeit gleich Unreife, menschliche, künstlerische, politische Unreife.

Da die Frage «Bert Brecht — Ja oder Nein» nicht nur das Dom-

Theater und den ASTA angeht, sondern leider auch anderwärts immer wieder zum Diskussionsobjekt wurde, sei einem scheinbar Fernstehenden gestattet, sich in den Kölner Handel einzumischen, indem er die Meinung eines Kollegen, eines großen Kollegen der Herren vom Kölner Theater weitergibt.

Direktor Ernst Häußermann vom Burgtheater hat im Frühjahr 1961 — vor Berlin also, meine Herren hoch zu Roß! — einen Vortrag gehalten: «Die Gegenwart des Burgtheaters» und hat sich zur immer wiederkehrenden Frage, ob und wann man in Wien Brecht spielen solle, gradlinig und verantwortungsbewußt wie folgt geäußert:

Die Antwort ist, so paradox es klingen mag, schwierig und leicht zugleich. Sicher ist es erstaunlich, daß Wien als einzige Stadt Brecht nicht spielt. Die deutschen Städte inklusive Berlin, Paris, London und New York haben Brecht mehr oder weniger in den Spielplan aufgenommen. Es sei hier folgende ganz persönliche Meinung erlaubt: Der Dichter Brecht hat nicht nur eine Berechtigung, gespielt zu werden, das heutige Theater ist ohne Brecht, man mag zu seinen Stücken stehen, wie man will, schwer zu denken.

Aber wir leben in Wien in einer besonderen Situation. Der eiserne Vorhang des Burgtheaters ist nur wenige Kilometer vom eisernen Vorhang einer Ideologie entfernt, die nicht die unsere ist. Wir erachten unsere Neutralität nicht nur als gegeben und garantiert, sondern als lebenswichtig.

Aber wir sehen unsere Aufgabe nicht nur als Zaungast der Weltpolitik, sondern auch als Mittler und Brückenbauer. Und gerade deshalb scheint es mir eine Verpflichtung zu sein, unsern ideologischen Standpunkt für uns selbst klarzustellen. Der Dichter Bert Brecht wird zweifellos in Wien gespielt werden, und es ist kein Grund, warum er nicht auch am Burgtheater gespielt werden soll. Wenn wir ihn augenblicklich nicht spielen, so ist es nicht, weil wir besorgt sind, daß Ideen, die nicht die unsere sind, in diesem Volk Platz greifen werden, und es ist keineswegs Furcht vor irgend etwas oder irgend jemandem. Es ist einzig und allein unsere Überzeugung und unser freier Entschluß, den Politiker Bert Brecht am Burgtheater nicht aufzuführen. Wenn einmal von diesem nicht mehr die Rede und damit die Gewähr gegeben ist, daß Brecht nur seines dichterischen Gehaltes wegen ohne politischen Applaus gespielt werden kann, dann wird die Frage nach einer Aufführung von Bert Brecht kein Problem mehr sein.

So weit Professor Häußermann. Ob den Herren am Kölner Theater am Dom diese politisch, menschlich und künstlerisch vorbildliche Einstellung ihres Wiener Kollegen bekannt ist, wissen wir nicht.

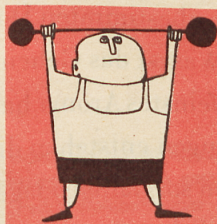
Wir jedenfalls halten es ganz und gar mit ihm, mit einem Mann, der es schon vor dem 13. August 1961 abgelehnt hat, «nur Zaungast der Weltpolitik» zu sein.

Und ziehen im übrigen den Hut vor den Kölner Studenten! Pietje



Stahlhelminische Verspieltheiten

Wenn der Herr Leutnant im Ausgang ist



Ein Blick genügt

«Schneemensch auf dem Jungfrauoch?»
«War Uran im Leichenstein?»
«Lebt der Führer immer noch?»
Riesentitel — und ganz klein
steht dann weiter unten: «Nein.»

Und was von Elisabeth
fünfzehn Zentimeter dick
auf der ersten Seite steht,
zeigt sich als Reportertrick.
Leider trübt das unsern Blick.

Wenn man ringsherum so sieht,
was die Boulevard-Presse schreibt,
bis auf jeglichem Gebiet
nichts mehr im Verborgnen bleibt,
sieht man, daß sie übertreibt.

Fredy Lienhard

Das kleine Panoptikum